

# Ein Mann mit Holzbein

*von Helen Behn*

Neunzig Jahre, 11,7 Kilometer, 2 Uhr und 33 Uhr Minuten, Dienstagnacht, 16,5 Grad, bedeckt, windstill.

Scheinwerferlicht vis-à-vis Scheinwerferlicht. Er auf der Überholspur, wir auf der rechten Spur. Wir in Fahrtrichtung, er entgegen der Fahrtrichtung. Wir im Zivilwagen, er in seinem zivilen Wagen.

Ich steige aus und verheddere mich vor lauter Aufregung im Kabel des Magnetblaulichtes. Mein Kollege funkt noch. Mein Oberkörper ist schon draußen, mein rechter Fuß auf dem Asphalt der Autobahn.

Ich winde mich frei und meine Augen sehen ins blinkende Blaulicht und suchen dabei das Fahrzeuginnere des anderen Wagens ab. Weil sich so gar nichts an diesem Auto regt. Der Verkehr hinter uns steht still. Die Realität, dass uns jederzeit irgendjemand zusammenschieben könnte, ist wegen meiner Nervosität nicht real.

Die Schnur des Blaulichtes enttüdele ich von meinen Schulterklappen. Die Linke hat sich gelöst. Doch die Form der Uniform spielt keine Rolle. Für mich nicht. Und wenn ich die Klappe hier nun verliere, ist mir das auch egal. Nicht ganz. Ich müsste sie nachbestellen.

Was haben wir für einen Menschen vor uns?

Mein Kollege sagt: „Du, obwohl alle angehalten haben, halte die Augen auf und achte auf den Verkehr!“

Ich lege meine linke Hand auf den Türgriff. Die rechte Hand an meine Waffe. Was passiert gleich? Was erwartet mich? Da sich nichts rührt, öffne ich die Tür mit einem Ruck. Längst habe ich vergessen, dass ich mich mitten auf einer zu jeder Tages- und Nachtzeit stark befahrenen Autobahn befinde. Längst vergessen, dass ich einen Falschfahrer vor mir habe, der 11,7 Kilometer unbeschadet genau auf dieser Strecke als Geisterfahrer gefahren ist. Und das mit seinen neunzig Lebensjahren.

„Guten Morgen. Ich bin von der Polizei. Bitte steigen Sie aus!“ Er regt sich nicht, guckt mich nur verwundert an. Mit großen und müden Augen. Die großen wie die eines Kindes, die müden, wie die eines alten Mannes mit einer großen Lebensgeschichte. Er schweigt.

„Ihren Fahrzeugschein und Ihren Führerschein, bitte!“

Ich glaube, er hört meine Worte, aber er kann ihre Bedeutung nicht umsetzen. Ein Automatikwagen, gepflegt. Wahrscheinlich hat er ihn seit der Erstzulassung. Sein ganzer Stolz?! Seine Papiere bekomme ich nicht.

„Bitte steigen Sie aus!“

Er guckt mich an und irgendwie mag er mich. Er fühlt sich sicher, obwohl dies eine verdammt unsichere Stelle ist, sich sicher zu fühlen. Er zeigt mit seiner linken Hand mühsam nach hinten. Seine Rechte krampft sich dabei am Lenkrad fest. Auf der Rückbank liegt ein Gehstock. Mühsam schiebt er sein linkes Bein auf den Asphalt der Überholspur und stellt diesen einen Fuß zu meinen beiden dazu. Sein anderes Bein hebt er mit seiner Hand nach. Die Bewegungen sind sehr langsam und wirken wie jahrelang vertraut. Ich reiche ihm den Stock und dann steht er neben mir. Zu dritt gehen wir zum Zivilwagen. Er, sein Stock und ich. Mein Kollege guckt mich mit seinem mitfühlenden, warmherzigen Lächeln an und hält eine Tür unseres Wagens auf. Erschöpft sackt Herr Falschfahrer auf den Sitz. Er nickt mir zu. Ich habe die Ehre, sein Holzbein in den Fußraum stellen zu dürfen. Eine Intimität, die eine Kriegsgeschichte hat, von der er mir erzählt, als ich ihm seinen Gehstock reiche. Er hält diesen quer auf seinem Schoß und erzählt, während ich gen Wache fahre.

Neunzig Jahre Leben, zwei Weltkriege, drei Währungen und 11,7 Kilometer entgegen der Fahrtrichtung mitten in einer Dienstagnacht unter bedecktem Himmel. Das Magnetblaulicht liegt auf dem Beifahrersitz. Das hat mein Kollege fürsorglich zusammengepackt. 27,3 Kilometer noch bis zur Wache. Ich fahre vorweg, mein Kollege mit dem Auto des Mannes hinter mir. Der Verkehr auf der Autobahn rollt wie in jeder Nacht wieder von Nord nach Süd.

Für mich hat die Autobahn seit diesem Einsatz eine ganz andere Bedeutung und sie wird es immer haben. Der Mann lebt nicht mehr. Doch, in meinen Erinnerungen und mit meinem Respekt vor seiner Generation und im Bewusstsein, in einer Dienstagnacht um 2.33 Uhr, noch keinen Krieg mitgemacht haben zu müssen.

© *Helen Behn* | [www.helenbehn.de](http://www.helenbehn.de)